

EIN AKTUELLER SAMMELBAND ZUR ETHNOLINGUISTIK, ONOMASTIK UND ETYMOLOGIE

ЭТНОЛИНГВИСТИКА. ОНОМАСТИКА. ЭТИМОЛОГИЯ: МАТЕРИАЛЫ V МЕЖДУНАР. НАУЧ. КОНФ. ЕКАТЕРИНБУРГ, 7–11 СЕНТЯБРЯ 2022 Г. УРАЛЬСКИЙ ФЕДЕРАЛЬНЫЙ УНИВЕРСИТЕТ, ИНСТИТУТ РУССКОГО ЯЗЫКА ИМ. В. В. ВИНОГРАДОВА РАН, ИНСТИТУТ СЛАВЯНОВЕДЕНИЯ РАН. РЕДКОЛ.: Е. Л. БЕРЕЗОВИЧ, О. Д. СУРИКОВА (ОТВ. РЕД.) И ДР. — ЕКАТЕРИНБУРГ: ИЗД-ВО УРАЛ. УН-ТА, 2022. — 292 с. — ISBN 978- 5-7996-3508-4.

Tigran Simyan, Yerevan State University, Armenia, tsimyan@ysu.am

Review

DOI: 10.31902/fll.49.2024.16

UDC: 811.16'373

Der vorliegende Sammelband ist den Themen Ethnolinguistik, Onomastik und Etymologie der slavischen Sprachen gewidmet. Er fasst die Ergebnisse der internationalen wissenschaftlichen Konferenz zusammen, die im September 2022 an der Uralischen Föderalen Universität in Jekaterinburg stattfand. Bereits bei einem kurzen Blick in das Inhaltsverzeichnis wird deutlich, dass es sich um eine Publikation mit großem Potenzial für die Soziolinguistik und die Semiotik handelt. Zweifellos werden Themen behandelt, die verschiedene philologische Disziplinen vereinen und ethnolinguistische Aspekte aus der Sicht der Semantik und Semiotik mit kulturwissenschaftlichen Fragen verbinden. Anhand von Beispielen aus mehreren Sprachräumen, z.B. aus dem russischen und dem serbischen, wird hervorgehoben, dass multiple Zugänge zu einem komplexen Thema gewählt werden.

In unserer Rezension werden wir nicht alle Einzelbeiträge im Detail kritisch besprechen, sondern uns auf einige Beispiele konzentrieren, die wir besonders plakativ erachten. Auf 292 Seiten zeigen nämlich Autoren aus verschiedenen Ländern in der für russische Sammelwerke recht üblichen Kürze moderne theoretische Ansätze zur Erforschung der slavischen Sprachen und ihrer kulturellen Semiotik auf. Es wird u.a. beschrieben, wie man sich diesem letztgenannten Phänomen aus der Sicht der Sprachkontaktforschung, der Sprachgeschichte und der Onomastik nähern kann. So ergründen E. L. Berezovi und E. É. Ivanova, wie sich die Gebirgsmythonymie des Urals auf der Grundlage von

linguistischem Material rekonstruieren lässt. Dabei geht es um die Benennung von übernatürlichen Wesen, die nach überliefertem Volksglauben die Reichtümer des Untergrundes bewachen und deren Verarbeitung fördern oder aber behindern können. Die russische Gebirgsmythonymie wurde insbesondere von Volkskundlern untersucht, aber der sprachliche Aspekt wurde dabei nur selten berücksichtigt (S. 18), so dass es sich hier um ein dezidiert neues Forschungsgebiet handelt, welches zudem ergiebige semiotische Zugänge ermöglicht.

Ein weiterer wichtiger Punkt in diesem Werk ist die Berücksichtigung der Dialektologie. So widmen sich beispielsweise einige Studien den Besonderheiten der Benennung seltener Pflanzen, Tiere oder Gegenstände. P. V. Gaidamaško erläutert die Bezeichnungen, die das Geißblatt in der russischen Umgangssprache am oberen Verlauf des Flusses Kama und seiner näheren Umgebung erfährt (S. 72-78). Zudem beschreibt A. V. Gura, wie der Vorgang des Kitzelns in slavischen Sprachen und Dialekten kontrastiv verbalisiert wird (S. 84-92). Eine Besonderheit sollte dabei jedoch unbedingt beachtet werden, denn es ist bekannt, dass in der Erforschung einiger slawischer Sprachen eine sehr starke Betonung dialektaler Erscheinungen und ihrer phonetischen, lexikalischen und geographischen Spezifika vorzufinden ist. Davon zeugen etliche wissenschaftliche Arbeiten, aber wir müssen diese Gegebenheiten noch weiterdenken, sogar soweit, dass diese dialektalen Marker manchmal in Debatten über den Sprachstatus eingeflochten werden können und somit nicht nur aus dialektaler Sicht, sondern auch aus sprachplanerischer Perspektive an Relevanz gewinnen (siehe dazu etwa in den einschlägigen Studien von Henzelmann 2016 oder Henzelmann 2017). Weiterhin wissen wir, dass Dialekte auch grenzüberschreitend gesprochen und in den jeweiligen Staaten recht unterschiedlich bewertet werden (vgl. dazu in einem Aufsatz von Henzelmann/Mitrinov 2020), und es ist auch bekannt, dass eine sprachpolitische oder sprachdidaktische Perspektive in die Problematik eingeflochten werden kann (dazu verweisen wir auf Lisek 2021). Es ist also unbedingt zu erwähnen, dass die hier untersuchte Thematik nicht im luftleeren Raum schwebt und sich auch nicht auf die Beschreibung interessanter Normabweichungen beschränken kann, sondern in einem sehr verschachtelten Konstrukt der Zusammenhänge steht, die traditionell in der Dialektologie, der Soziolinguistik, der Politikwissenschaft und der Kultursemiotik zum Tragen kommen. Ein weiteres wichtiges Thema in den Abhandlungen ist die eng damit umwobene Untersuchung von Sprachvariation. So verweist T. N. Dmitrieva in ihrem Artikel auf die Forschungstradition, die sich in der Sowjetunion seit den 1950er Jahren entwickelte und wichtige Daten zu

Dialekten hervorgebracht hat. Die Autorin nennt exemplarisch die Studien zur Dialektologie von A. K. Matveev im nördlichen Uralgebirge, die wahrscheinlich die letzten Aufzeichnungen über einen heute nicht mehr gesprochenen lokalen Dialekt darstellen (S. 102). An dieser Stelle sollte noch ergänzend erwähnt werden, dass die Akademie der Wissenschaften in Moskau zu dieser Zeit sehr produktiv war und Expeditionen und Dokumentationen von Sprachen in der gesamten Sowjetunion durchführte. Die daraus resultierenden Materialien sind aus sprachwissenschaftlicher, anthropologischer und semiotischer Sicht hochinteressant, da sie Aufschluss über bestimmte Bedeutungsmuster geben, die einzelne Dialektsprecher bestimmten Lexika zuordnen.

Neben den insgesamt dominierenden Dialekterscheinungen, die in der Publikation analysiert werden, wie etwa auch die nordwestlichen Dialekte in Weißrussland (vgl. bei M. M. Kondratenko, S. 129-133), wird aber ebenso einem anderen Bereich besondere Aufmerksamkeit geschenkt, nämlich der Frage, wie eine Person Wertvorstellungen semiotisiert und wie dies in verschiedenen Lebensabschnitten geschieht. Zu diesem Zweck führten S. S. Ristić und I. V. Lazić-Konjik eine Umfrage in Serbien durch und werteten die Ergebnisse in Bezug auf verschiedene Altersgruppen aus. Sie sammelten insgesamt 290 Aussagen über Werte im Kontext der serbischen Sprachkultur, unter denen Konzepte wie die „Familie“ eine besonders prägnante Rolle spielen (S. 213). Dies zeigt, wie wichtig Konzeptualisierungen (nicht nur) in slavischen Sprachen in Kulturen sein können, denn es ist bekannt, dass ebendiese Vorstellung einer „Familie“ auch in der russischen, polnischen und anderen Kulturen ein sehr wertgeschätztes, konservatives und traditionell wichtiges Symbol markiert. Daher ist es verständlich, dass zahlreiche Konnotationen mit ihm in Verbindung stehen, die in der serbischen Sprachkultur aktiviert werden.

Abschließend möchten wir noch kurz auf den Artikel von S. M. Tolstaja mit dem Titel „Folkloristische Texte als linguistische Quelle“ (S. 249-255) verweisen. Es ist bekannt, dass insbesondere die Folklore ein wertvolles Feld für die Untersuchung sprachlicher, kultursemiotischer und historischer Probleme darstellt. In diesem Zusammenhang ist es wichtig, genau diese hier thematisierte Textgattung zu analysieren, und die Autorin zeigt überzeugend auf, welche Ansätze dabei genutzt werden können. Gleichermäßen ist anzumerken, dass dieses Feld noch etliche Nischen für künftige Ausarbeitungen bereitstellt, so beispielsweise die Semiotisierung mündlich tradiert Folklore oder Geschichte.

Zusammenfassend lässt sich nun sagen, dass sich das Sammelwerk vor allem mit sprachwissenschaftlichen Fragestellungen aus verschiedenen Disziplinen beschäftigt. In zahlreichen Beiträgen erfahren

wir mehr über die historische Entwicklung der slawischen Sprachen und die damit zusammenhängende Interpretation kultursemiotischer Konzepte. Seltene, wenig beachtete Dialekte werden dokumentiert, und auch die Untersuchung etymologischer Merkmale spielt in diesem Buch eine wichtige Rolle. Wir können daher sagen, dass es sich um eine bedeutende Publikation handelt, die für einen breiten Leserkreis angelegt ist und insbesondere für Slavisten, Philologen und Semiotiker wertvolle Impulse liefert, wenngleich eine Bündelung nach inhaltlichen Kriterien sicher günstiger gewesen wäre als eine rein alphabetische Aneinanderreihung der Aufsätze.

Works cited:

- Henzelmann, M. 2016. "Der Ausbau des Bunjewatzischen zu einer südslawischen Mikroliteratursprache". In: *Zeitschrift für Slawistik*, 61 (2), 353–368.
- Henzelmann, M. 2017. "Wie südslawische Mikroliteratursprachen (nicht) entstehen: Sprachplanerische Grundsätze, Rahmenbedingungen und Schwierigkeiten. (Skizziert am Beispiel des Bunjewatzischen und des Pomakischen)". In: *Balkanistic Forum*, 17 (3), 34–49.
- Henzelmann, M., Mitrinovic, G. 2020. "Lexikalische Einflüsse auf die Mundarten von Chloi (Komotini/Griechenland) und Gorni Juruci (Krumovgrad/Bulgarien): Kontrastive Betrachtungen zu Isotopien im Bereich der Gesundheitsterminologie". In: *Linguistique Balkanique*, 59 (2), 280–299.
- Lisek, G. 2021. "Über Schmerzen und Symptome... Wortschatz im Polnischunterricht für deutschsprachige Rettungskräfte". In: *Glottodidactica*, 48 (1), 45–62.